



Impressum

Herausgeber

Kreis Steinfurt | Der Landrat
Tecklenburger Str. 10
48565 Steinfurt
www.kreis-steinfurt.de

Gerfried Dänekas | Umwelt- und Planungsamt
Tel. 02551 69-1420
gerfried.daenekas@kreis-steinfurt.de

Redaktion

Arbeitskreis „Lehr- und Erlebnispfad Emsdettener Venn“
Biologische Station Kreis Steinfurt e.V.
www.biologische-station-steinfurt.de
www.emsdettener-venn.de
Heinz Rinsche | Willi Kamp †

Satz | Layout

Druckerei | Kreis Steinfurt

Bilder

Ludwig Klasing | Biologische Station Kreis Steinfurt e.V.
Archiv Hans Lohaus
Heimatbund Emsdetten
Kreis Steinfurt

Druckerei

Druckhaus Hesseling GbR | Rheine

Auflage

5000

Stand

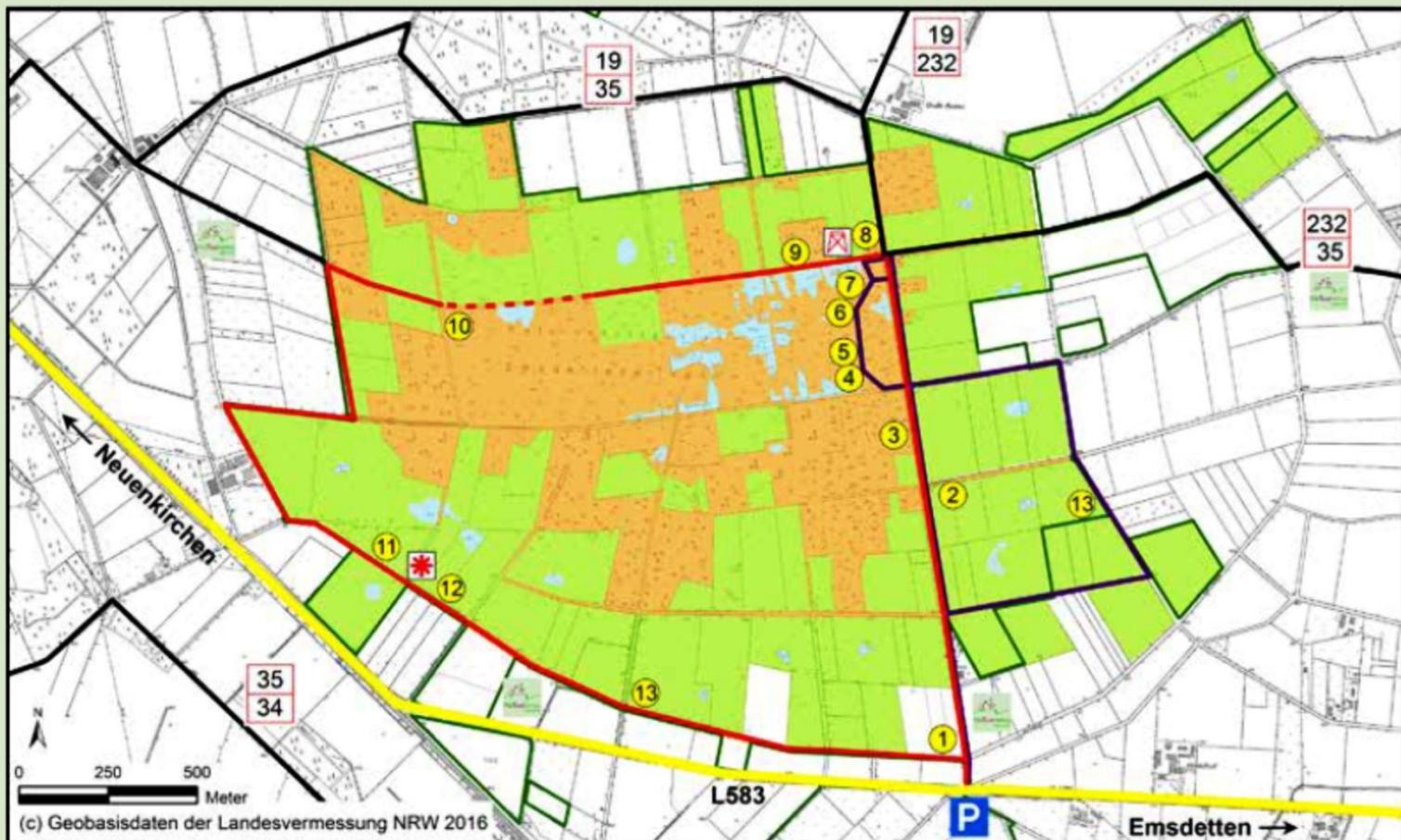
April 2017



EMSDETTENER VENN

Lehr- und Erlebniswege | Moorgebiet





- | | | |
|---|--|--|
| P Parkplatz | Lehrpfad (Fußweg) ca. 1,5 Std. | Naturschutzgebiet |
| 1 Stationen der Lehr- und Erlebniswege | Raderlebnisweg rund um das Emsdettener Venn (ca. 6 km) | Moor, Heide und Wald |
| Aussichtsturm | Teilstrecke als Sandweg nicht befestigt! | Grünland |
| Aussichtsplattform für Rollstuhlfahrer geeignet | Radwegenetz NRW | Gewässer |
| 19
35 Nummern des Radwegenetzes NRW | | Vennroute www.natourismus-st.de |



LIEBE BESUCHERINNEN UND BESUCHER

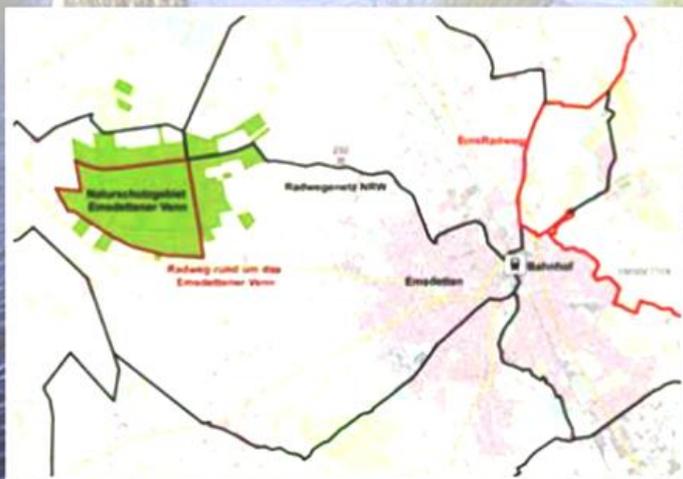
Die Lehr- und Erlebniswege im Emsdettener Venn erfreuen sich nunmehr seit Jahren steigender Beliebtheit. Das Naturerleben im Venn wurde durch das Projekt „Mit dem Fahrrad durch's Moor – Raderlebnis im Emsdettener Venn“ weiter verbessert. Beim Ausflug mit dem Fahrrad kann das Venn auf dem Raderlebnisweg vollständig umrundet werden und so die charakteristische Weite, Offenheit und Natur des Moores in besonderer Weise erfahren und erlebt werden. Der Raderlebnisweg ist über das Radwegenetz NRW sehr gut mit den umliegenden Städten und Gemeinden sowie mit dem EmsRadweg verbunden.

Als weitere Besonderheit wurde im Rahmen des Projektes am Südrand des Venns eine Aussichtsplattform errichtet, die auch für Rollstuhlfahrer zugänglich ist. Zudem wurden Staue erhöht, die das Wasser im Venn halten. Eine Blänke wurde angelegt und weitere Flächen von Birken befreit. Dieses verbessert den Lebensraum für die Tiere und Pflanzen im Venn.

Die vorliegende Broschüre soll Ihnen dabei helfen, das Venn mit seinen seltenen Pflanzen- und Tierarten intensiver zu erleben.

Alle Beteiligten, die am Zustandekommen dieser Möglichkeiten mitgewirkt haben, gilt unser herzlicher Dank.

Vom EmsRadweg über das Radwegenetz NRW
zum Radweg rund um's Emsdettener Venn



HERZLICH WILLKOMMEN IM EMSDETTENER VENN

Die Wegführung der Lehr- und Erlebniswege ist auf der letzten Seite (Klappe) näher beschrieben. Der in der Karte rot dargestellte Raderlebnisweg ist ca. 6 km lang. Alternativ dazu wird die blau gekennzeichnete kleinere Runde angeboten. Diese Route verläuft zwischen den Stationen 3 und 7 durch den erweiterten Lehrpfad. Der Weg führt hier ein längeres Stück direkt über das Hochmoor: Blick frei auf die große, baumfreie, zentrale Moorfläche. Der Lehrpfad ist als Nummernlehrpfad mit Begleitbroschüre angelegt. Zu jeder Nummer finden Sie in der Broschüre kurze Texte mit Bildern. Die Broschüre soll Sie auf den Wegen durch das Venn begleiten. Sie soll Ihnen vor Ort Informationen liefern über das, was Sie sehen, hören, riechen oder fühlen können.

Beachten Sie bitte:

Verlassen Sie nicht die ausgeschilderten Wege (Vorsicht Zecken).

Hunde müssen immer angeleint bleiben.

Parken ist nur auf ausgewiesenen Parkflächen erlaubt.

Zelten und Feuer machen ist nicht erlaubt.

Keine Tiere füttern oder beunruhigen.

Keine Pflanzen abpflücken.

Nehmen Sie Ihren Müll bitte wieder mit und lassen ihn nicht im Venn liegen. Am Aussichtsturm gibt es einen Abfallkorb.

Die Lehr- und Erlebniswege sind in großen Bereichen nicht trittfest und für ReiterInnen gesperrt.

Sie betreten die Wege auf eigene Gefahr!



Rückblick

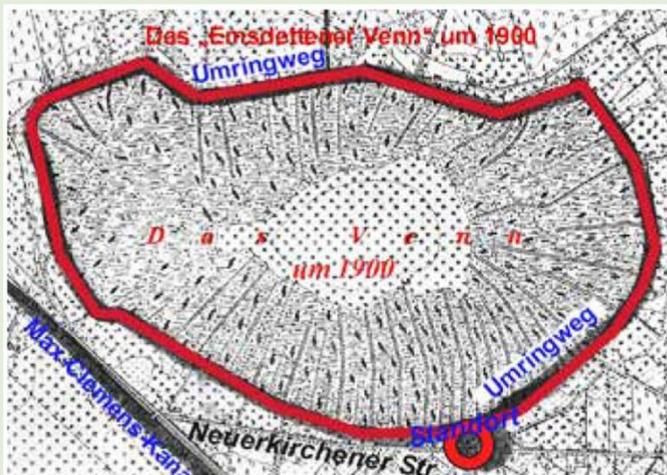
Ein Blick auf die beiden Karten zeigt deutlich, was von dem ehemals viel größeren Hochmoor übrig geblieben ist. Die Karte von 1900 lässt erahnen, welch ein riesiges und undurchdringliches Moor genau an dieser Stelle begann. Hier in der Nähe unseres Parkplatzes wäre vor 100 Jahren unsere Wanderung bereits zu Ende gewesen.

Wir stehen auf dem Hindenburgdamm. Der Name deutet schon an, wann die Zerstörung des Moores begann: Vor etwa 100 Jahren. Mit System begann man damals, das Venn zu entwässern und Wege anzulegen. „Kultivierung“ nannte man solche Vorhaben. Proteste dagegen gab es nicht; im Gegenteil, die Initiatoren wurden als Helden gefeiert.

Heute wird dagegen alles unternommen, um den noch verbliebenen Hochmoorrest zu erhalten. Auf gerade mal 100 ha ist die Torfschicht noch erhalten geblieben und eine „Renaturierung“ kann angestrebt werden. Fast der gesamte Bereich innerhalb des Umringweges steht heute unter Schutz, so dass zusammen mit den Wiesen am Max-Clemens-Kanal ein etwa 500 ha großes Schutzgebiet entstanden ist. Eine besondere Aufwertung erhielt das Venn durch die Ausweisung als FFH-Gebiet (Fauna-Flora-Habitat) im Jahr 2004; eine Schutzkategorie der EU.



Zurück zu unserem Standort Nr. 1: Von einem Moor ist hier noch nichts zu sehen. Wir müssen dem Hindenburgdamm 1 km folgen, bis wir zur Linken zunächst einen Birkenbruch und schließlich den eigentlichen Hochmoorrest erkennen.



STATION 2: BLÄNKE AM HINDENBURGDAMM

Wir stehen vor einer Blänke. Wie man sieht, handelt es sich dabei um eine Geländemulde von geringer Tiefe mit sehr flachen Ufern. Das Wort „Blänke“ leitet sich von „blank“ ab. Aus der Vogelperspektive ist solch ein Gewässer blank wie ein Spiegel. Früher gehörten solche Kleingewässer zum



charakteristischen Bild der Feuchtwiesen. Viele wurden jedoch im Zuge der landwirtschaftlichen Intensivierung trockengelegt oder verfüllt. Erfreulicherweise werden heute viele Blänke angelegt, so auch das vor uns liegende Gewässer; gut in die Landschaft eingepasst, als wäre es natürlich.

Bekassinen und Orchideen



Knabenkraut

Vor allem Wiesenvögel (Uferschnepfe, Brachvogel, Bekassine) fühlen sich hiervon angezogen. Mit ihren langen Schnäbeln können sie in dem weichen Boden hervorragend stochern, um Nahrung zu finden. Auch zum Trinken und Baden sind solche Wasserstellen für die Vögel wichtig.

Zahlreiche Insekten (z.B. Libellen) und Frösche finden hier einen geeigneten Lebensraum. Auch der Pflanzenfreund kommt auf seine Kosten. Es ist eine große Zahl seltener Pflanzen vorhanden: Schild-Ehrenpreis, Wasser-Hahnenfuß, Sumpfuendel und Sumpffohanniskraut; am Rande der Blänke eine Orchidee: Das Breitblättrige Knabenkraut blüht bereits im Mai.

Teichfrosch



4

STATION 3: BRUCHWALD - BROOK



Wie das hier aussieht?

Müsste da nicht mal aufgeräumt werden? Nein, denn das ist ein Bruchwald. Der hohe Wasserstand bewirkt, dass die Bäume keine tieferen Wurzeln ausbilden. Wozu auch, denn Wasser gibt es genug. Folge: Nach jedem Sturm sieht es hier anders aus, denn im Naturschutzgebiet dürfen, ja sollen die umgestürzten Bäume einfach liegen bleiben. Ein Bruchwald („Brook“) entsteht, indem Bäume „brechen“. Hier am Rand des Moores, wo die Torfschicht immer dünner wird, sprechen wir von einem Birkenbruchwald. An anderen Stellen ist es die Zitterpappel, die in diesen nassen Bereichen immer wieder hochwächst, aber genau so schnell nach einem Sturm wieder umknickt.

So ergibt sich ein buntes Mosaik unterschiedlicher Lebensräume. Die Waldschnepfe zum Beispiel bevorzugt solche nassen Wälder. Auch Sumpfviechen und Sumpffarn – beide auf der Roten Liste – finden sich hier.

Sumpffarn



5

STATION 4: AUF DEM HOCHMOOR



Jetzt endlich sind wir da. Wir stehen auf einer fast 3 m dicken Torfschicht, also oben auf dem Moor. Hier kann man auch sehen, warum wir von einem „Hoch“-Moor sprechen, denn wie ein Uhrglas wölbt sich die Mooroberfläche leicht empor.

Was ist eigentlich Torf und wie ist er entstanden?

Dazu ein kleiner Versuch: Springen Sie mal kräftig in die Höhe. Da merkt man deutlich, wir stehen auf schwankendem Grund. Die dicke Torfschicht unter uns ist feucht wie ein Schwamm, vibriert also.

Mit einer starken Lupe kann man erkennen, dass Torf aus abgestorbenen Torfmoosen besteht. Misst man nun noch den pH-Wert, so klären sich die Verhältnisse: Torfmoose scheiden Säuren ab, Torf ist also extrem sauer. In dem sauren Milieu können aber keine Bakterien leben, hinzu kommt der Luftabschluss.

Die Folge ist:

Die Torfmoose sterben unten ab, werden aber nicht zersetzt, sondern „vertorfen“. Oben aber wachsen die zierlichen Moospflänzchen höher und höher und überwuchern alles. Sie sind also die Grundlage eines jeden Hochmoores. Ohne Moos – nix los.

Dicke uralte Eichenstämme (Mooreichen) hat man hier schon gefunden. Moore sind wie Museen, alles bleibt Jahrtausende lang erhalten. Das ist der Grund, warum man in einigen Mooren schon menschliche Moorleichen gefunden hat; auch hier bei uns! 1794 fand man nahe Ahlintel einen gut konservierten Mann – mit angezogenen Beinen, auf der linken Seite liegend, aus der Jungsteinzeit, also mindestens 5000 Jahre alt. Ein wissenschaftliches Interesse bestand damals nicht, also hat man die Moorleiche zermahlen und als Pillen verkauft. Könnte ja sein, dass man dann länger lebt...

Torfmoos und Rosmarinheide



6

Moorleiche | Foto Silkeborg Museum



7



Mittlerer Sonnentau

Ein kleines Stück dürfen wir in die offene Moorlandschaft hineingehen, denn hier gibt es Besonderes zu sehen: Botanische Raritäten, die bisher verborgen blieben, weil sie nur noch vereinzelt auf den feuchten Moorflächen zu entdecken waren. Sie alle sind sogenannte Rote Liste Arten.

Vom Aussterben bedroht!

Die Besenheide ist damit nicht gemeint. Sie zeigt eher an, dass es hier noch zu trocken ist. Die Glockenheide dagegen liebt feuchte bis nasse Standorte, ist hier also erwünscht.

Glockenheide



Botanische Insel

Zu den großen Kostbarkeiten unseres Venns gehören Moosbeere und die Rosmarinheide. Beide gehören zur Familie der Heidekrautgewächse, sind aber in besonderer Weise an den Lebensraum Hochmoor angepasst. Rosmarinheide (nicht zu verwechseln mit dem mediterranen Rosmarin) ist größer und auffälliger. Ein Zwergstrauch mit ledrigen, unterseits bereiften Blättern. Um die so zierliche Moosbeere zu entdecken, muss man sich schon bücken. Als „Überskriecher“ ist sie mit den Torfmoosen konkurrenzfähig.



Moosbeere



Rosmarinheide



Schmalblättriges Wollgras (Frucht)



Scheidiges Wollgras (Blüte)



Scheidiges Wollgras (Frucht)



Torfmoos mit Sporenkapsel

Dekorativ: Wollgräser

Auch die beiden Wollgrasarten sieht man hier direkt vor sich. Das Scheiden-Wollgras wächst bultenartig und ist viel häufiger als die zweite Art, das Schmalblättrige Wollgras. Beide Arten blühen bereits im März. Aber erst im Mai fallen sie so richtig auf, wenn sie ihre leuchtend weißen Fruchtstände entwickeln.

„Fleischfresser“

Am interessantesten ist natürlich der Sonnentau, eine fleischfressende Pflanze. Moore sind so extrem nährstoffarm, dass hier nur Hungerkünstler überleben. Es sei denn, man weiß sich zu helfen...





Am alten Torfstich

Ein Blick auf die große Schautafel zeigt, wie unsere Vorfahren noch vor 50 Jahren den damals so wertvollen Brennstoff Torf abgebaut haben. Das war schwere Arbeit. Mit einem langen, schmalen und scharfen Spaten wurden die Torfstücke aus der Torfwand herausgeschnitten. Nach der ersten Trocknung schichtete man sie zu Diemen auf. Im Herbst wurde dann der trockene Torf nach Hause gebracht.

Torf für den Garten? Leider wird auch heute noch im großen Stil Torf abgebaut. Aber nicht hier. Im ältesten Naturschutzgebiet des Kreises Steinfurt ist seit vielen Jahren alles geschützt. Beispielsweise in Niedersachsen werden immer noch große Moorflächen industriell abgebaut. Torf ist natürlich schon lange kein Heizmaterial mehr, sondern wird zermahlen, in Säcke verpackt und für viel Geld in Supermärkten und Gärtnereien verkauft. Dem Verbraucher wird eingeredet, dass Torf in unseren Gärten unverzichtbar sei.



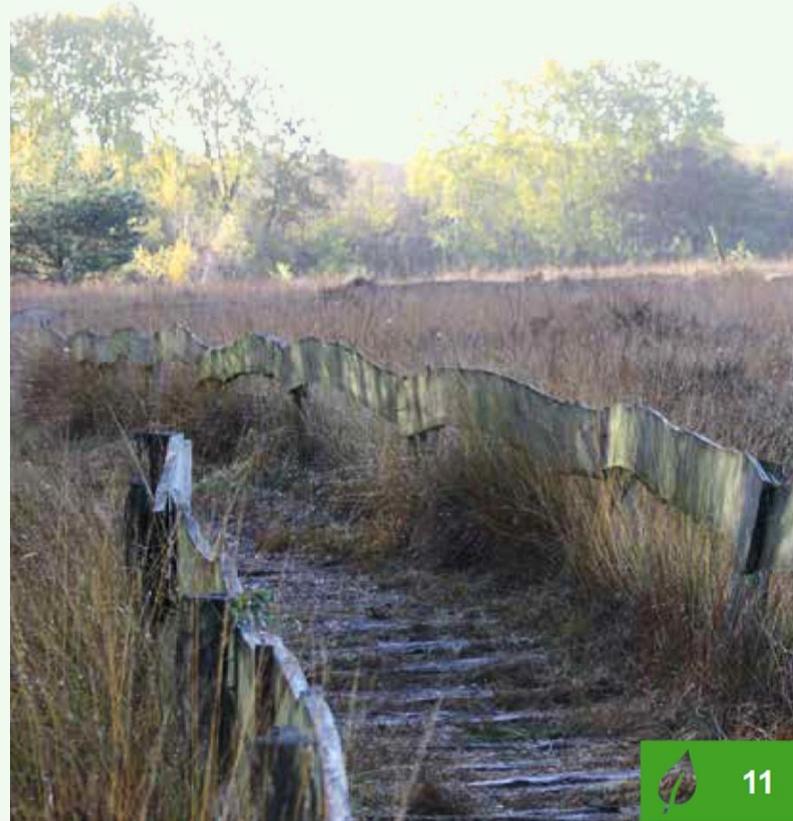
Stimmt nicht!

Gartenboden kann man mit Laub oder Mulchmaterial abdecken, eine bessere Wasserversorgung kann man mit Kompost erzielen. Von einer Düngung durch Torf kann überhaupt keine Rede sein, denn Torf enthält praktisch keine Nährstoffe. Nur wenige Pflanzen profitieren von dem sauren Torfboden (Rhododendron, Azalee); für die meisten jedoch sind die niedrigen pH-Werte nachteilig.

Torf gehört also ins Moor!

Hier ist er die Grundlage für einen einzigartigen Lebensraum. In unseren Gärten ist er überflüssig, z.T. sogar schädlich.

Über einen urigen Knüppeldamm aus Eichenbohlen gelangt man zum Aussichtsturm. Die braune Farbe des Moorwassers links und rechts des Weges hat mit Verschmutzung nichts zu tun; Moorwasser sieht so aus, hat sogar Heilwirkungen (Moorbäder).



Zum Emsdettener Venn entstanden auch, wie immer zu bedrohlich wirkenden Naturphänomenen, Spuk- und Sagnerzählungen. Sie hatten in früheren Zeiten einen festen Platz im Emsdettener Erzählgut und wurden am abendlichen Herdfeuer zum Besten gegeben. Die Namen dieser Gruselgestalten haben sich noch in den plattdeutschen Bezeichnungen erhalten. Es sind das „Viënnmörken“ (Vennmütterchen), der „Viëndüwel“ (Vennteufel) und das „Hohomänneken“ (Hohomännchen). Dieses könnte seinen Ursprung von dem eigenartig schnurrenden Gesang des Ziegenmelkers (Nachtschwalbe) haben, der heute wieder im Venn brütet.

Das Vennmütterchen war eine rätselhafte Gestalt, die zwischen behütendem und gefährlichem Auftreten wechseln konnte. Unehorsamen Kindern wurde mit den Worten: „Wocht män, dat Viënnmörken hält di!“ gedroht. Der Vennteufel sollte Schätze im Moor vergraben haben und sie dort mit Gebrüll und Feuersglut hüten. In Mesum wird sogar von einem „witten Viëndüwel“ berichtet. Vom Hohomännchen wurde allerhand Schabernack erzählt, den er mit den Torfstechern trieb.

Dat Viënnmörken

(Gedicht von Willi Kamp †)

Up't Viënn, dao wuent'ne laige Moër,
jüst doa, wao Niëweldöcker weiht.
Ick weet dat vön mien grauten Broër,
de manks bes daohän wiedergeiht.

Se öwet jeden Wandersmann.
Wenn wiet so'n schmödet Roopen lockt,
he bloß no iëwrig laupen kann,
auk wenn sien Bloot un Hiärte stockt.

Du lusters: Söötet, schmödet Klingen,
et trecket di met gold'ne Kiëdden,
de mens, du häörs de Engel singen.
Päss du nich up, is't üm die liëdden.

Üör Schleiers lött se grülik weihn,
toläst, dao bis du gaas verkährt.
Du glöws, du kaos se würlkik seihn,
un häs di'n Wegg längst verlährt.

Du geih's nich mähr, du wess nu trocken,
dat geiht di heele Maoten miss.
För di, dao lüdt't dann Daudenklocken,
wenn du't nich baol an't Haolen kriss.

Aus 7 m Höhe ein Blick in die Weite: Hinten am Horizont im Südwesten der Buchenberg, direkt vor uns der Kernbereich des Moores, durchzogen von einigen größeren Wasserflächen (Torfkühlen), verschiedene Enten- und Gänsearten fühlen sich hier zuhause.



Birken, Entbirken, Entkusseln

Rund um diese Kernzone erstreckt sich ein geschlossener Birkenwald. Kaum vorstellbar, aber vor 30 Jahren war noch das gesamte Venn von solch einem Birkenwald bedeckt. Dieser konnte sich vor etwa 80 Jahren so entwickeln, nachdem man das ursprünglich baumfreie Moor systematisch entwässert hatte. Ab 1975 begann man damit, alle dicken Bäume zu fällen; in der Hoffnung, dass sich die typische Flora und Fauna des Moores wieder erholen würde. Doch weit gefehlt! In den folgenden Jahren sprossen Birken und Faulbäume nur so um die Wette. Ein dichtes Gestrüpp, das das Moor unter sich zu ersticken drohte. Nun aber bemüht man sich, die anfänglichen Fehler zu korrigieren. In regelmäßigen Abständen wird nachentbirt.



Moore leben vom Wasser

Durch konsequenten Verschluss aller Gräben und das Errichten vieler Dämme wird das Regenwasser im Moor gehalten. Moore leben vom Wasser und solch ein vernässter Moorkörper lässt auch die Birken nicht mehr hochkommen, jedenfalls nicht in diesem Ausmaß.

Mühsame Handarbeit

Viel Arbeit, vor allem mühsame Handarbeit, doch jetzt besteht wieder Hoffnung, dass dieser so wertvolle Lebensraum Hochmoor erhalten werden kann – sich vielleicht sogar wieder neu entwickelt. (siehe Lehrtafeln oben im Turm).



Vielleicht unerwartet, aber in einem Moor findet man nur relativ wenige Pflanzenarten. Zu extrem sind hier die Lebensbedingungen durch Nährstoffarmut, saurem Boden, Nässe bzw. Wasser. Wer es aber geschafft hat hier zu überleben, gehört heute zu den seltenen Arten, zu den wertvollen Raritäten.



Rauschbeeren

Lichthunrig: Heidekrautgewächse

3 Vertreter aus der Familie der Heidekrautgewächse sind hier zunächst zu nennen. Die Rauschbeere, direkt vor uns in der Mitte, hat einen üppigen Strauch entwickelt. Sie erinnert auf den ersten Blick an die Blaubeere. Sie ist eine echte Hochmoorpflanze, im Gegensatz zur Besen- und Glockenheide. Sie alle benötigen Licht. Im Schatten des Birkenwaldes würden sie bald dahinkümmern.

Gänse und Enten: zutraulich – scheu



Krickente

Im Frühling sind seit einigen Jahren die Kanadagänse nicht mehr zu übersehen. Die großen attraktiven Gänse brüten im Venn sehr erfolgreich. Sie sind Neubürger und inzwischen so zutraulich geworden, dass man sie füttern könnte. Aber bitte nicht!

Die wesentlich kleineren Krickenten waren hier im Venn schon immer Zuhause. Sie sind landesweit jedoch stark gefährdet, so dass sie auf der Roten Liste stehen. Streng geschützt! Die scheuen Enten lassen sich nur selten sehen, aber ihre Rufe sind markant: krick-krick...

Nicht überall im Venn ist die Torfschicht so dick ausgeprägt wie an der Station 4 (Auf dem Hochmoor). Hier im westlichen Randbereich ist überhaupt keine Torfaufgabe mehr vorhanden. Stattdessen tritt der weiße Sand an die Oberfläche; ein Standort für die Besenheide. Das ist die Heide, aus der man früher Besen herstellte, und sie gab es im sandigen Münsterland in großen Mengen. Auch der Heidehonig hat hier seinen Ursprung. Zur Heide gehörten die Schafe. Sie verbissen nicht nur das Heidekraut, sondern auch die Birkenprösslinge. So blieb die „Heide“ auf naturnahe Weise baumfrei; Lebensraum u.a. fürs Birkwild, das hier im Venn noch vor 65 Jahren zu bewundern war.



Besenheide



Besenheide

Highlands als Rasenmäher



Keine Schafe, wohl aber schottische Hochland-Rinder (Highlands) sind rechts des Weges nicht zu übersehen. Als „ökologische Rasenmäher“ haben sie hier eine wichtige Funktion. Sie sorgen dafür, dass diese Flächen nicht vollständig verbuschen, sondern weitgehend offenbleiben. Hier entsteht eine „Kampfzone“, in der die Gehölze versuchen ins Offenland vorzudringen. Genau das ist für die randlichen Moorbereiche wichtig.



37 urige Baumgestalten sind hier am südlichen Umrینگweg zu bewundern; Weiden – genauer gesagt Kopfweiden. Dekorativ sind sie auf jeden Fall, aber nicht so ganz natürlich, denn alle 7 bis 10 Jahre werden die Äste radikal bis auf den Stamm zurückgeschnitten (Schneitelwirtschaft), so dass die Bäume diese merkwürdig kopfige Gestalt bekommen. In der alten Wannemacherstadt Emsdetten kann man sich im Wannemachermuseum auf dem Hof Deitmar alles damit Zusammenhängende erklären lassen.



Kopfweide

„Hotel“ und Nahrungsspender

Hier geht es um die große ökologische Bedeutung der Kopfweiden. Schon im zeitigen Frühjahr sind sie für Bienen ein wichtiger Nahrungsspender (Nektar, Pollen). Zum „Hotel“ werden sie für mehrere Vogelarten, die in den vielen Höhlen und Halbhöhlen der alten Stämme geeignete Brutplätze finden. Vor allem der Steinkauz ist hier zu nennen. Auch Säugetiere wie Fledermäuse und Baumrarder finden hier Unterschlupf.

Steinkauz



Seltene Vögel

sind am Südrand des Emsdettener Venns zu beobachten. Deswegen wurde hier eine Aussichtsplattform errichtet, die auch für Rollstuhlfahrer zugänglich ist und einen Blick auf nasse Wiesen mit vielfältigem Artenspektrum gestattet. In den Senken, in denen fast ganzjährig das Wasser steht, wachsen die typischen Feuchtezeiger: Knickfuchsschwanz, Flammender Hahnenfuß und Flutender Schwaden. In den Randbereichen dieser Senken dominiert dagegen das Schilf. Hier finden die typischen Röhrichtbewohner einen attraktiven Lebensraum. Rohrammer, Rohrweihe und Teichrohrsänger können hier ungestört brüten und ihre Jungen aufziehen. Vom Spätherbst bis zum Sommeranfang lassen sich hier auch zahlreiche Durchzügler, Nahrungs- und Wintergäste beobachten.

Zur Brutzeit sind hier Bekassine, Großer Brachvogel, Krickente, Löffelente und Uferschnepfe - Brutvögel des nahen Umfeldes - regelmäßig anzutreffen. Gelegentlich sind Flussregenpfeifer, Grünschenkel, Kraniche, Waldwasserläufer sowie verschiedene Enten- und Gänsearten hier zu Gast.



Rings um das Moor ein Kranz feuchter Wiesen wäre eine Idealvorstellung! Die konsequente Verwirklichung verhindert ein großer Maisacker (Privatbesitz) in greifbarer Nähe. Dem Moor täte solch ein geschlossener Feuchtwiesen-Gürtel gut. Das nährstoffarme Regenwasser bliebe im Venn, das Moor wäre gleichmäßiger und dauerhafter vernässt. Torfmoose könnten wieder wachsen...

Vogelparadies für ...

Diese Feuchtwiesen sind noch in anderer Weise erwünscht - denn sie sind der Lebensraum für eine Reihe hoch spezialisierter und seltener Vogelarten. Der „Star“ unter ihnen ist zweifellos der Große Brachvogel. Sein so melodisches Flöten läutet den Frühling ein. Besonders selten und kostbar sind die Bekassinen. In dem weichen Boden finden sie hier mit ihren Pinzettenschnäbeln reichlich Nahrung. Nur noch 35 Brutpaare gibt es in ganz NRW, davon leben 5 allein hier. Auch Uferschnepfen und (seltener) Rotschenkel fühlen sich hier wohl, ganz zu schweigen von den Kiebitzen, die hier noch recht zahlreich vertreten sind. Große Schwärme von Wacholder- und Rotdrosseln versuchen hier zu überwintern.



Großer Brachvogel



Bekassine

Zufrieden!?

Ja! Wenn dann noch eine Blänke (siehe Station 2) das Idealbild abrundet, Frösche quaken, Libellen sirren und Orchideen blühen, dürfte der Naturfreund voll auf seine Kosten gekommen sein. Nicht „schaurig“, sondern „schön“ war's über's Moor zu gehen.



